

Ines Wallrodt & Niels Seibert [Hg.]

Murmeln Mumbeln Flüstertüte

Lexikon der Bewegungssprache

UNRAST

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

Das ABC der sozialen Bewegungen

Wenn wir uns in linken Zusammenhängen bewegen, begegnen uns viele Begriffe und Abkürzungen, die für Außenstehende und Neueinsteiger erklärungsbedürftig sind. Als Autorinnen und Autoren, die gern über soziale Bewegungen berichten, müssen wir daher oft Übersetzungshilfe leisten und aus dem Jargon linker Verlautbarungen journalistische Texte erstellen.

So entstand die Idee für ein Lexikon, das Wörter und ihre szenespezifische Bedeutung verständlich, aber ohne übertriebene Seriosität einer breiten Leserschaft erläutert. Die kurzen Texte erscheinen seit Juli 2013 auf der wöchentlichen Seite »Außerparlamentarisches« der sozialistischen Tageszeitung »neues deutschland«. Die Autorinnen und Autoren sind Redakteure und freie Mitarbeiter des »nd«.

Die Beiträge sind nun erstmals in einem Buch versammelt. Es eröffnet einen Einblick in die Vielfalt und Kontroversen der Bewegung, aber auch der Verfasserinnen und Verfasser, die aus verschiedenen politischen Strömungen kommen und deren Meinungen zum Teil weit auseinandergehen – wie in der Linken üblich. Deshalb haben wir in den Beiträgen zum Beispiel die unterschiedlichen Varianten der geschlechtergerechten Sprache beibehalten.

In ihrer Gesamtheit vermitteln die Lexikoneinträge ein Verständnis über soziale Bewegungen, ihre Inhalte und Ziele. Sie erzählen von Methoden und Aktionsformen, Ereignissen und Orten, Ideen und Weltanschauungen. Damit zeigt das Lexikon auch, wie bedeutungsvoll außerparlamentarische Politik für gesellschaftliche Veränderungen war, ist und sein wird.

Niels Seibert und Ines Wallrodt

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A | Der erste Buchstabe, den ein Mensch lernt und herauschreit, wenn er unzufrieden ist, ist das A. Der im Deutschen am sechsthäufigsten verwendete Buchstabe kann deshalb als einer der rebellischsten im Alphabet gelten. »Wer A sagt, muss auch einen Kreis drum machen«, wurde zum geflügelten Wort der Punkbewegung der 80er Jahre in der Bundesrepublik. Das ringförmig umschlossene A gehört zu den bekanntesten Symbolen des → *Anarchismus*. Das älteste Foto dieses Zeichens stammt aus dem Spanischen Bürgerkrieg: Ein Kämpfer der Republik trägt es auf der Rückseite seines Helms. Heute tritt der Buchstabe oft über den Kreis hinaus und durchbricht damit scheinbar vorgegebene Grenzen. Manche Anarchisten deuten das »A im O« als Bild dafür, dass im Ende (der Zerstörung) ein neuer Anfang liegt. Während das kleine A im Kreis (»@«) seinen Siegeszug auf den Tastaturen angetreten hat, gehört das Symbol mit dem Großbuchstaben zu den meistgesprühten politischen Graffiti an Häuserwänden. Will oder muss man im öffentlichen Raum schnell ein Zeichen gegen Herrschaft und → *Staat* setzen, bietet es sich wie kein anderes an. Der Kommunist Bert Brecht hat dem alten Sprichwort schon vor den Punks ein neues Ende hinzugefügt. Er forderte, im Denken beweglich zu bleiben, Standpunkte zu hinterfragen und immer neu zu diskutieren: »Wer A sagt, der muss nicht B sagen. Er kann auch erkennen, dass A falsch war.« *nis*

abfackeln | Wie eine Fackel erleuchten die Fahrzeuge während ihres Abbrennens die finstere Nacht. Sie sind ein Fanal gegen Krieg oder gegen Verhältnisse, in denen 0,001 Prozent der Weltbevölkerung mehr als 30 Prozent des weltweiten Finanzvermögens kontrollieren. Das Anzünden und Niederbrennen von Luxuswagen und Militärfahrzeugen kam in den vergangenen Jahren groß in Mode. Allein in Berlin wurden von 2007 bis 2010 insgesamt 633 abge-

brannte Autos dokumentiert. 2009 sind etwa 50 Transporter des Kriegslogistikers DHL und 75 Bundeswehrfahrzeuge abgepackelt worden. Ein Motto dieser politischen Aktionen: »Was in Deutschland brennt, kann in Afghanistan keinen Schaden mehr anrichten.« Aber nicht immer sind die Motive der Brandstifter/innen eindeutig, nicht immer lässt sich ein handfester Zusammenhang zwischen Anschlag- und politischem Ziel herstellen. Dann hagelt es auch mal in der Linken deutliche Kritik. Wenn statt Bonzenschlitten Autos älteren Baujahrs in Flammen aufgehen, steckt dahinter möglicherweise individueller Versicherungsbetrug zur Aufbesserung des Geldbeutels. Bausätze wie der »Nobelkarosentod« finden sich in einschlägigen Szenzeitschriften. Eine Inbrandsetzung funktioniert aber auch ganz einfach mit Grillanzündern am Motorraum, wie aus der Berichterstattung bürgerlicher Medien zu erfahren war. Und feste Paraffinanzünder gibt es in jedem Supermarkt, sie kosten nur ein paar Cent. Die kann sich auch eine Politgruppe von Hartz-IV-Empfänger/innen leisten. *nis*

abschaffen | »Abschaffen« ist eine beliebte Kurzformel in linken Flugblattparolen. Das Wort wird oft im Zusammenhang mit konkreten Reformschritten verwendet: Studiengebühren/Residenzpflicht/Verfassungsschutz abschaffen. Manchen ist das jedoch zu kleinschrittig und reformistisch gedacht, sie machen es nicht unterhalb des großen Ganzen – mindestens die Innenministerkonferenz, die EU oder gleich der Kapitalismus als solcher werden mit diesem Wort verbal hinweggefegt. Die kompromisslose Negationsforderung betont die unversöhnliche Gegnerschaft, die eigene Entschlossenheit, den Abscheu gegen die Verhältnisse – nur Kleingeister, Rechte oder eben langweilige Reformisten mögen nörgeln, dass ganz schön unklar ist, wie das mit dem Abschaffen eigentlich gehen soll. Wo die Abschaffungsforderung den-

noch als Verbalradikalismus erscheinen könnte, wird sie gern verkürzt zu: »Weg mit ...«, variiert zu »verhindern« oder spielerisch »versenken« – wenn Wasser in der Nähe ist. Zuweilen auch ersetzt durch englische Synonyme. »Smash the system!«, »Stop G8« oder »Fight capitalism/sexism/fascism ...« klingen so lässig, dass die Nörgler in all dem revolutionären Überschwang gar nicht mehr nach dem Wie fragen mögen. Sie würden ohnehin beiseite geschoben. *iw*

A.C.A.B. | Wörter, die sonst niemand kennt, genauso wie kryptische Abkürzungen (→ *AKüFi*) sind identitätsstiftend für Subkulturszenen. Für die britische Punkbewegung war dies insbesondere A.C.A.B. Die Abkürzung für »All cops are bastards« (Alle → *Bullen* sind Mistkerle), die sich schon Ende der 70er Jahre an Hauswänden und auf Lederjacken fand, drückte den Hass auf die Staatsgewalt aus, mit der Punks häufig aneinander gerieten. Die Oi!-Band »The 4-Skins« machte daraus 1982 einen knapp anderthalb Minuten kurzen Song auf ihrer ersten LP. Schon ein Jahr zuvor hatte die Hamburger Politband »Slime« dieselbe Idee. Ihr Song »A.C.A.B.« wurde zur Hymne für den seinerzeit expandierenden militanten Teil der linken Szene. Ein Jahrzehnt später benannte sich eine sozialkritische Punk-/Ska-Band aus Malaysia nach dem Spruch. Und auch ein düsterer italienischer Film über eine Einheit der Bereitschaftspolizei trug diesen Titel. Der anhaltende Erfolg des Kürzels erklärt sich auch dadurch, dass sich viele Szenen damit identifizieren können. So ist A.C.A.B. schon lange ein beliebtes Tattoo in englischen Gefängnissen, Fußballfans benutzen den Slogan gerne und häufig, aber auch in den rechten Jugendszenen ist er anzutreffen. Inzwischen wird er auch als »1312« codiert dargestellt, entsprechend der Position der Buchstaben im Alphabet. Den Nimbus des Illegalen trägt die Abkürzung übrigens zu Unrecht: Nach deutscher Rechtsprechung ist die

Verwendung nur dann strafbar, wenn sie sich gegen einen bestimmten Polizisten richtet und nicht gegen die Polizei im Allgemeinen. *qrt*

Adbusting | Das Werbeplakat bedient sämtliche Klischees: Die Frau hat lange blonde Haare. Halb liegend trägt sie lediglich knallrote Unterwäsche. Darüber steht: »Nicht gucken, kaufen! Dessous ab 4,99.« Doch der Textilhändler Takko hat wohl nicht mit den Politaktivisten gerechnet, die das Plakat in der Nacht verschönerten. Am nächsten Morgen sind einige Buchstaben überklebt. Nun ist zu lesen: »Nicht denken, kaufen! Stundenlöhne unter 0,99.« Der Protest gegen Sexismus, schlechte Arbeitsbedingungen und überflüssigen Kommerz muss nicht bierernst daherkommen, er kann auch lustig und kreativ sein. Adbusting wird diese Aktionsform genannt. Übersetzt heißt das »Werbung zerstören«, allerdings geht es um mehr als den Protest gegen eine Welt, in der kommerzielle Anzeigen allgegenwärtig sind. Beim Adbusting wird Werbung verfremdet, verschönert, der Sinn umgekehrt, das Anliegen lächerlich gemacht. Es ist eine wahre Kunst. Der Linken würde mehr Adbusting nicht schaden. Es ist eine Form der → *Kommunikationsguerilla*, etwas anderes als die klassische → *Latschdemo*. Es macht Spaß und kann zum Nachdenken anregen. Eine gute Fake-Anzeige verbreitet sich über das Internet fast von alleine, allerdings erfordert die Herstellung auch viel Arbeit. Das »Greenpeace Magazin« beschäftigt sogar professionelle Adbuster: Auf der Rückseite der Zeitschrift wird jeden Monat »Keine Anzeige« gedruckt. *five*

Aktionskonsens | In Zeiten autonomer Kleingruppen war es → *Konsens* unter den Beteiligten, sich bei (militanten) Aktionen nicht erwischen zu lassen. Leider blieb bei dieser Art der Politik die Kommunikation mit dem Rest der Gesellschaft

und selbst einer im weitesten Sinne linken Öffentlichkeit auf der Strecke. Argumente, Analysen, Alternativen schafften es nicht aus dem Szenesumpf heraus – so die Kritik der in Abgrenzung dazu entstehenden → *Postautonomen*. Diese setzen auf breite Bündnisse, in denen neben linksradikalen Gruppen und → *Zusammenhängen* auch Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und andere Institutionen und Organisationen mitspielen – ebenso die Presse, die mit Informationen über Anliegen und geplante Aktionen versorgt wird. Damit diese teils sehr heterogenen Bündnisse, etwa bei geplanten → *Blockadeaktionen*, nicht so leicht auseinander dividiert werden können – vorzugsweise anhand der Gewaltfrage –, erarbeiten die Beteiligten gemeinsam einen Aktionskonsens: selbstgesteckte Grenzen innerhalb derer agiert wird. Im besten Fall ist das Ganze so geschickt und solidarisch formuliert, dass es außerhalb dessen ruhig auch scheppern kann.
mdr

Aktivist | Der Aktivist ist nicht bloß ein politisch aktiver Mensch. Er ist ein besonders politisch aktiver Mensch. Das sagt sogar der Duden. Immer wenn es um die Bewegung geht, hören wir von Aktivistinnen und Aktivisten. Vor allem in linken Medien wimmelt es nur so von ihnen. Denn Aktivisten sind immer links, obwohl Rechte ebenfalls besonders politisch aktiv sein können. Aktivisten sind auch Aktivisten, weil für sie keine anderen Wörter mehr da sind. Früher gab es Revolutionäre und Kommunisten, Mitglieder und Kader, Genossen und Mitstreiter, Vertreter und Sprecher, Autonome und Militante, es gab Hausbesetzer, Umweltschützer, Atomkraftgegner. Heutzutage gibt es Aktivisten. Das sind all jene, die eine Sache nicht nur gut finden, sondern sich auch dafür einsetzen. Wer eine Onlinepetition unterschreibt, ist noch kein richtiger Aktivist. Aber Achtung: Wer jemand anderen überredet, so etwas zu tun, kann blitzschnell einer

werden. Und erst recht, wenn er → *vernetzt* und stadt-, land- oder bundesweit mobilisiert, für oder gegen etwas camp, will, dass irgendetwas bleibt, ein → *Transpi* trägt und am → *Lauti* erklärt, warum und hinterher die massive → *Repression* und Provokation durch die → *Bullen* anprangert. Deshalb wäre die Bewegung ohne Aktivisten ganz schön aufgeschmissen. *rst*

AKüFi | AIM, A2B, NEA / ARAB, ZK und SDAJ / RLB, TOP und NaO / 3A, IL – es geht ums Ganze. // Deli, Demo, Vokü / Lauti, Transpi, Hassi / BKA, SEK, ACAB / MaG – mit antifaschistischen Grüßen. // Abkürzungen haben wir drauf, denn wir stehen auf Akronym, Kurzwort und Buchstabenkette und tun so, als ob's jeder verstanden hätte. In der linken Szene grassiert der AKüFi (Abkürzungsfimmel). NeueinsteigerInnen haben es nicht einfach, wenn sich altgediente GenossInnen abgekürzte Gruppen- und Bündnisnamen um die Ohren hauen. Nicht selten steht da am Ende des ersten → *Plenums* oder Gruppentreffens ein großes Fragezeichen. Hat man sich allerdings mit der Zeit im Buchstabenschungel zurechtgefunden, möchte man ihn auch nicht mehr missen: Sie sind einfach so verdammt praktisch, diese Abkürzungen. Denn sie sorgen unter anderem dafür, dass sich Wortmeldungen in zeitlichen Grenzen halten. Ein Beispiel: Die Gruppen »Für eine linke Strömung«, »Avanti – Projekt undogmatische Linke« und Teile der »Antifaschistischen Linken Berlin« sind aufgegangen in der Interventionistischen Linken. Oder: FelS, Avanti und ALB sind nun IL. Kein Vergleich! Und erst die ökologischen und ökonomischen Vorteile! So mancher Liter Farbe kann da schon beim → *Transparente* malen gespart werden. *mdr*

Alkohol | Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurde heftig darüber gestritten, ob sich Alkohol und Sozialismus vertra-